

DIENSTAG, 14. JUNI 2022

## SPIELRAUM



### De Documenta und die Kunst des Teilens

☛ Kunst einfach so, das geht schon lange nicht mehr. Ging vielleicht noch nie. Kunst steht im Dienste der Gesellschaft, kommentiert, reflektiert und hat kurz: eine Aufgabe zu erfüllen. Die nahe documenta 15 (Foto: Swen Pförtner, dpa), ihres Zeichens die „weltweit bedeutendste Reihe von Ausstellungen zur zeitgenössischen Kunst“ (Wikipedia), hat das unmittelbar verinnerlicht und diesmal das vielköpfige indonesische Kuratorenteam ruangrupa engagiert. Das wiederum hat das Prinzip des „lumbung“ auf ihre Fahnen geschrieben, eine Reisscheune also, in der die Bauern ihre überschüssige Ernte zum Wohle der Gemeinschaft lagern.



Solidarität und Kollektivität sind die aktuellen Zauberworte, während die Welt andererseits zu vereinzeln und sich in immer kleineren Kleinstgruppen auseinander zu dividieren droht. Ob es die Anziehung des Prinzips oder die Lust auf neue Kunst ist – so oder so hat die documenta, die Kassel alle fünf Jahre zum Nabel der Kunstwelt macht, schon kurz vor dem Start am 18. Juni mehr als 54 000 Tickets verkauft.

Darüber soll nun „lumbung“ wachsen, eine Tradition des Teilens, die auf der Weltkunstausstellung an ihren 32 Orten und mit 67 Künstlerinnen, Künstlern und Kollektiven in Kassel wirksam werden soll. Mit klangvollen Namen von Cinema Caravan bis Trampoline House.

Und das ist ja wieder auch das Gute an der Kunst: Teilbar ist sie immer, im neugierigen Entdecken, im lustvollen Hinterfragen oder einfach in der schlichten Hingabe an das, was Kunst eben doch auch ist – einfach Kunst, hermetisch und offen für alle zugleich. *ben*



Schauspieler Tom Keune hat mehrere Jahre in Dänischenhagen gewohnt und verbringt noch heute gerne Zeit an der Ostsee in Strande. FOTOS: FRANK PETER, JOACHIM THODE (ARCHIV)

## Auftanken am „Kraftort“ Strande

Schauspiel-Star Tom Keune hat seine beruflichen Wurzeln in Kiel

VON THOMAS BUNJES

**STRANDE.** Kieler Wetter. Nach sonnigen Tagen stand es auf der Kippe, ob's wie erhofft mit dem Interview leger im Strandkorb klappt. Doch unter der Wolkendecke, hier und da schimmert ein kleiner blauer Streifen durch, ist es erträglich kühl. Der Berliner Schauspieler Tom Keune, maritim im blauen Troyer, sitzt „Bei Alexy“ im Strandkorb, vor sich eine Flasche Cola. Und soll gleich mal erzählen, warum er Strande seinen „Kraftort“ nennt.

„Ich bin mit 21 von zu Hause weg, zur Schauspielschule in Kiel. Da habe ich in Dänischenhagen gewohnt.“ Oft ist Keune nach Strande gefahren, Kraft tanken für die Zeit an der Schule. „Das hat mir wahnsinnig gutgetan. Erst nach Jahren, als ich wieder zurückgekommen bin, habe ich gemerkt, wie groß die Sehnsucht eigentlich war.“ Seitdem kehrt er zweimal im Jahr nach Strande zurück. „Spontan. Wenn ich Zeit hab.“ Manchmal schaue er dann auch in der Schule für Schauspiel vorbei. Er mag es hier oben. „Man lässt sich in Ruhe, ohne zu verurteilen.“

Wie hat es Keune, 1975 in Aachen geboren und Darsteller in Serien wie „All You Need“, „Pastewka“, „In aller

Freundschaft – Die jungen Ärzte“ oder Kinofilmen wie „Catweazle“ oder „Vorwärts immer“, an die private Schule in Kiel verschlagen? „Man hat mir an allen staatlichen Schulen, wo ich vorgesprochen habe, absolute Talentlosigkeit bescheinigt. Aber ich war auch sehr, sehr schlecht.“ In Kiel gab es Probezeit. „Ich wusste, sie werden mich drei Monate nicht los – und dann hat's geklappt.“

An eine winzige Rolle in Kiel kann sich Keune noch erinnern. „Da habe ich irgendeinen Piraten in einem Aben-



Lang ist's her: „Die Räuber von Kardemomme“ 1999 in der Kieler Gerhart-Hauptmann-Schule mit (v.l.) Eirik Behrendt, Tom Keune und Kai Windhövel.

teuerstück gespielt – ich weiß noch, dass einer der Schauspieler fast von einem Podest zerquetscht wurde.“ Noch drei Gastspiele hier als Schauspielschüler, dann ein einziges Theatervorsprechen: Memmingen im Allgäu. Keune wurde engagiert. „Es ging dann sehr schnell nach Sachsen: Dresden, Zittau, Plauen, Zwickau.“ Acht Jahre sei er da gewesen. „Dann hatte ich ein bisschen die Nase voll. Die Suppe hat da schon gekocht.“ Keune ging nach Berlin.

Bei einem Agenturenempfang lernte Keune den Regisseur Oliver Schmitz kennen. „Wir haben den ganzen Abend über alles geredet nur nicht über Schauspielerei, und er hat mich dann fünfmal in Folge in seinen Sachen besetzt“ – darunter „Bella Dilemma“ mit Andrea Sawatzki und „Alle unter eine Tanne“ auf Föhr, der noch allweihnachtlich im TV läuft. „Seitdem geht es stetig bergauf“, freut sich Keune. Jüngst gab's in Hamburg ein Team-Screening zum kommenden Episodenfilm „Balconies“.

Ein Problem damit, als gestandener Schauspieler in Serien und Soaps mitzumischen, habe er „überhaupt nicht“, so Keune mit Nachdruck und mit Blick auf Theater in der Provinz: „Nur weil Shakespeare draufsteht, kann da auch Soap

drin sein.“ Wie bei seiner dritten Inszenierung in Memmingen, wo er gern den Romeo gespielt hätte. Der Regisseur bestand auf Strumpfhosen und größer geschminkte Lippen, der Balkon mit Julia drauf ruckelte beim Auf-die-Bühne-Schieben. „Ich dachte nur: Was für ein Desaster! Da habe ich kurz gedacht, ich rufe mal bei „GZSZ“ an.“

**„Man hat mir an allen staatlichen Schulen, wo ich vorgesprochen habe, absolute Talentlosigkeit bescheinigt.“**

Tom Keune, Schauspiel-Star

Seine Homosexualität sei kein Kriterium gewesen für seine Rolle als schwuler Rugby-Trainer Andreas in der queeren ARD-Dramedy-Serie „All You Need“. „Die erste Staffel war ja noch ohne mich“, sagt Keune, „und es gab ja den Disput, dass da niemand von den Hauptdarstellern homosexuell war. Was ich völlig irrelevant finde.“ Mit der Forderung des US-Regisseurs Russell T. Davies („Queer As Folk“, „Dr. Who“), nur Homosexuelle sollten Homosexuelle spielen, damit die Darstellung nicht so kli-

schehaft überzeichnet ausfalle, kann Keune nichts anfangen: „Ein schwacher Grund. Es gibt eben auch in diesem Beruf gute und schlechte Leute.“

Auch deshalb, sagt Keune, habe er das Manifest „#ActOut“ mitgezeichnet, das mehr Akzeptanz und Anerkennung von LGBT-Personen sowohl in der Gesellschaft wie innerhalb der deutschsprachigen Film-, Fernseh- und Theaterbranche fordert. „Das ist ja die Quintessenz: Wir spielen hier 'ne Rolle. Es müssen alle alles spielen. Und ich spiele ja seit 20 Jahren den hetero-normativen Mittvierziger.“

Die Unterzeichnung des Manifests sei ein Coming Out gewesen – gegenüber dem Publikum, in erster Linie aber den Redaktionen und Sendern. „Ich habe eine siebenjährige Tochter und zwei kleine Jungs, die sind drei und vier“, erzählt Keune, der die Kinder mit einem lesbischen Ehepaar aufzieht – „eine Regenbogenfamilie. In unserem Umfeld – Behörden, Kita, Schule, Arbeit – sind wir vollständig geoutet und haben da auch gar keine Probleme.“ Doch was seinen Beruf betreffe, habe er sich das lange nicht getraut. „Weil ich unsere Familienkonstellation im Fernsehen nie sehe.“

## Filmfest Schleswig-Holstein: Preise für Pola Rader und Dennis Stormer

VON RUTH BENDER

**KIEL.** Den Hauptpreis hat die Jury beim Filmfest Schleswig-Holstein geteilt. Mit dem nachdenklich-spontanen Road-Movie „Full of Fire“ von Dennis Stormer, Kieler und Absolvent der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigshafen, wurde der einzige Langspielfilm geehrt, mit Pola Raders Dokumentarfilm „Habitat“ eine eindrucksvolle Spurensuche bei den Samis

auf der russischen Halbinsel Kola. „Hier sind zwei Kieler Talente ausgezeichnet worden, die schon eine Internationalität mitbringen und über die Landesgrenzen hinaus bekannt sind“, bilanziert Festivalleiter Daniel Krönke nach der Preisverleihung in der Pumpe. „Das sind zwei Low-Budget-Produktionen, bei denen aus der Not der Beschränkung tatsächlich etwas entstanden ist.“ Dennis Stormer, der auch in Stockholm

und Basel vernetzt ist, ist mit der schwedischen Sängerin Moa durch Schweden gereist und hat in „Full of Fire“ ihren Weg zur Musik begleitet.

Pola Rader, die vor über zehn Jahren von Russland nach Deutschland kam, hat für „Habitat“, ihren Abschlussfilm an der HfBK Hamburg, mit Samen auf der russischen Halbinsel Kola gesprochen und ist mit ihnen in die Vergangenheit eingetaucht. In der ihr eigenen untergründi-

gen Art, die der Filmemacherin 2021 bereits für ihren Kurzfilm „And died together one day“ den Gesa-Rautenberg-Preis einbrachte – und den Publikumspreis gleich dazu.

Die Jury-Entscheidung zeigt aber auch die Pole, zwischen denen sich das filmische Schaffen im Land bewegt und die das Filmfest an sechs Tagen mit rund 50 Filmen präsentierte. Schließlich wurde am ausverkauften Kurzfilmabend vergebene Publikums-

preis für Kilian Helmbrechts „Walking the Tiger“ über eine junge Frau, die nach Abgrenzung gegen die Anforderung von Familie und WG-Mitbewohnern sucht. „Den Leuten hat vor allem die Hauptdarstellerin gefallen“, so Krönke, „aber auch die Idee und deren piffige Umsetzung.“

Sicher, es hätte noch mehr Publikum kommen dürfen an den sechs Festivaltagen in der Pumpe. „Aber man spürt noch die Corona-Zurückhaltung.“

Trotzdem sind die Festivalleiter Danel Krönke und Christoph Zickler froh, dass das Filmfest SH nach den zwei Pandemie-Jahren wieder vor Ort und in vollem Umfang stattfinden konnte. Und Filmemacherinnen und Filmemacher nutzen die Gelegenheit zum Austausch wie Martina Fluck („Katzenjammer Kids“) oder Quinka Stöhr und Fredo Wulf („Spot aus, Licht an für Georg Richter“). Endlich mal wieder.